

Kämpfer fürs Brauchtum

Hans-Peter Ulli, aus Zürich stammender Schauspieler, will die Appenzeller zurück zur Landsgemeinde bringen. Von Markus Rohner

Schauspieler Hans-Peter Ulli ist in den letzten 30 Jahren schon in viele Rollen geschlüpft. Oft, wenn es gilt, in Theater und Film einen humorvollen, gelegentlich auch derben Charakterkopf darzustellen, greifen die Regisseure auf den Schauspieler mit den 170 Kilogramm Körpergewicht und 150 Zentimetern Bauchumfang zurück.

Er ist ein Brocken von einem Mann, der mit seinem Züritütsch und den langen Haaren nicht so recht in die schwächliche Appenzeller Welt passen will. Doch als er vor sechs Jahren im ausserrhodischen Stein in ein Appenzeller Häuschen gezogen ist, dauerte es nicht lange, bis er und seine Frau, eine Opernsängerin aus den USA, im kleinen Bauerndorf heimisch wurden. «Die Appenzeller sind weltoffene und freundliche Menschen», widerspricht Ulli dem Klischee des verstockten Voralpenbewohners, der jedem Fremden mit Argwohn und Skepsis begegnen soll.

Jetzt ist aus dem Zürcher Schauspieler ein Appenzeller Staatsbürger geworden, der für einmal in einer ganz besonderen Rolle in der Öffentlichkeit auftritt. Waren es früher Ionesco und Molière oder Frisch und Dürrenmatt, die ihn ins Rampenlicht brachten, ist es nun das reale politische Leben von Appenzell Ausserrhoden, das den 54-Jährigen umtreibt. Für einmal ohne Kostüm und Schminke.

Eine Volksinitiative, die im Appenzeller Halbkanton die Wiedereinführung der 1997 abgeschafften Lands-

gemeinde fordert und über die am 13. Juni an der Urne entschieden wird, hat Hans-Peter Ulli zum politisch Engagierten gemacht. Auch wenn er noch nie im Leben an einer Landsgemeinde teilgenommen hat, weibelt er in diesen Wochen durch die Hügelandschaft und macht sich an Wirtshaustischen, auf der Strasse und, wo immer sich die Gelegenheit bietet, für eine neue Landsgemeinde stark. Auch wenn die Wahrscheinlichkeit nicht sehr gross ist, dass die Ausserrhoder Frauen und Männer ihm folgen werden – Hans-Peter Ulli hat die Hoffnung auf einen spektakulären Sieg noch nicht aufgegeben.

«Wir brauchen in unserer modernen und oft so nüchternen Zeit je länger je mehr solche Volksversammlungen», sagt er. Anlässe, bei denen Emotionen ebenso eine Rolle spielen wie der Verstand. Ulli zitiert den Neurologen Gerhard Roth, der einmal geschrieben hat: «Das limbische System hat gegenüber dem rationalen, kortikalen System das erste und das letzte Wort.» Das Randgebiet zwischen dem Grosshirn und dem Hirnstamm, dort wo in unseren Köpfen für Emotionen gesorgt wird, soll also Auswirkungen

bis aufs politische Leben von Appenzell Ausserrhoden haben? «Davon bin ich fest überzeugt», sagt Ulli. Die Landsgemeinde am letzten Aprilsonntag ist für ihn das Idealbeispiel eines sinnlich-emotionalen Anlasses, wie es ihn in der Politik fast nicht mehr gibt. «Wer glaubt, diese Versammlung sei der Treffpunkt ewiggestriger Traditionalisten, der irrt sich.»

Der Schauspieler, der während Jahren Mitglied der Sozialdemokraten war, hat schnell festgestellt, wie viele



SANDRA NIEMANN

fortschrittliche, ja progressive Appenzeller diese Urform der Demokratie wieder zurückhaben wollen. «Es sind gerade diese unterschiedlichen politischen Denkweisen, die an der Landsgemeinde aufeinandertreffen und ihr Gehalt und Würde verleihen», meint Ulli überzeugt.

Ein paar alteingesessene Appenzeller schmunzeln über den «fremden Fötzel», der sich da vor breitem Publikum für ihre alte Landsgemeinde stark macht. Andere ziehen vor ihm den Hut. «Ich finde es toll, dass er sich für Ausserrhoden und die Landsgemeinde einsetzt», sagt zum Beispiel FDP-Gemeinderat und Kantonsrat Siegfried Dörig aus Stein. Auch wenn er selbst von der Landsgemeinde nichts mehr wissen will und den Zug für ihre Wiedereinführung längst für abgefahren hält, schätzt Regionalpolitiker Dörig Hans-Peter Ulli als engagierten und mutigen Bürger – der am 13. Juni allerdings mit einer Niederlage fertig werden müsse.

Nach solch düsteren Prognosen, die ihm in den letzten Tagen immer wieder zu Ohren gekommen sind, huscht jeweils ein schelmisches Lächeln über Ullis zerfurchtes Gesicht. Die sollen sich nur in Sicherheit wiegen und die Promotoren einer neuen Landsgemeinde tüchtig unterschätzen, scheint er zu denken. «Warten wir ab, was jeder für sich allein in der Stube zu Hause auf den Stimmzettel schreibt», mahnt Hans-Peter Ulli. Ein Ja zur Landsgemeinde wäre für ihn mindestens so schön wie eine Standing Ovation nach einer gelungenen Theaterpremiere.